



HERMANN GRABE

ERHELLENDES FÜR JEDEN TAG

KLEINE LICHTER

HERMANN GRABE KLEINE LICHTER

HERMANN GRABE



Kleine Lichter

Hermann Grabe

Erhellendes für jeden Tag

Hardcover, 384 Seiten

Artikel-Nr.: 256686

ISBN / EAN: 978-3-86699-686-1

Ratlosigkeit, Angst, Krisen, Resignation. Die Probleme, die sich vor uns auftürmen und mit denen jeder Einzelne konfrontiert ist, sind oft ungeheuer groß. Gibt es einen Ausweg? Das vorliegende Andachtsbuch will dazu ermutigen, angesichts äußerst bedrückender Zukunftsaussichten beim Gang durch ein ganzes Jahr den Aussagen und Verheißungen der Bibel Vertrauen zu schenken – grundsätzlich und immer wieder neu. Der Autor schreibt dazu: »Weil Jesus Christus uns ... diese Zustände als Vorboten seines baldigen Erscheinens vorhergesagt hat, dürfen wir sein Kommen freudig erwarten.«

Wenn Sie ein "echtes" Buch bevorzugen oder diesen Artikel verschenken möchten, können Sie diesen Download-Artikel ggf. auch käuflich erwerben, solange verfügbar.

[Artikel ansehen auf clv.de](#)

clv



HERMANN GRABE

ERHELLENDES FÜR JEDEN TAG

KLEINE LICHTER

1. Auflage 2022

© by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Satz: CLV

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256686

ISBN 978-3-86699-686-1

Vorwort

Ein neues Jahr liegt wie ein versiegeltes Buch vor uns. Aber jeder neue Tag wird uns zeigen, wie viel Freude, aber auch wie viel Leid es für uns bereithält. Um mit beidem richtig umgehen zu können, brauchen wir die Wegweisung dessen, der alles erschaffen hat und auch alles in seinen Händen hält. Uns ist allerdings bewusst, dass auch im ehemals christlichen »Westen« nur noch die wenigsten mit Gott, dem allwissenden und allmächtigen Schöpfer, rechnen. Die meisten meinen, klug genug zu sein, ihr Schicksal selbst meistern zu können. Doch immer deutlicher wird, dass sie längst an ihre Grenzen gestoßen sind und ihre Ratlosigkeit offenbaren. Was neulich noch für das wichtigste Ziel galt, um Frieden, Ernährung und Wohlstand zu sichern, wandert kurzerhand auf den Müllberg der Geschichte. Und durch anscheinend unvorhersehbare Ereignisse gezwungen, greift man zu Mitteln, für die man bis dahin nichts als Verachtung hatte.

Hätte uns die Bibel das nicht vorausgesagt, wären auch die Christen rat- und hilflos. Weil Jesus Christus uns aber diese Zustände als Vorboten seines baldigen Erscheinens vorhergesagt hat, dürfen wir sein Kommen freudig erwarten.

Dieses Andachtsbuch soll uns dazu Mut machen.

Denn er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen. Auf den Händen werden sie dich tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

PSALM 91,11-12

Alles ist noch heil und ganz

In der Nachbarschaft war ein Baby geboren, und alle kamen, es zu bewundern. Ein kleines Mädchen sah das Neugeborene lange interessiert an und sagte dann: »Es hat so schöne neue Füße.« Sicher hatte sie schon einmal Omas Füße gesehen, die von den Strapazen eines langen Lebensweges gezeichnet waren. So geht es dem neuen Jahr auch, heute am Neujahrstag. Es hat noch keinen Schritt getan, und alles ist noch heil und ganz. Wird es immer so bleiben? Ach, wir wissen genau, dass wir auch in diesem Jahr an Stellen kommen können, die unseren Füßen arg zusetzen werden, an denen der Weg für uns mühevoll sein wird. Wie ist dann aber unser Tagesspruch zu verstehen? Der hört sich doch so an, als hätten alle, die auf Gott vertrauen, keine ernsthaften Probleme, wo doch die Engel kommen und sie auf Händen tragen und die Füße völlig unversehrt bleiben. Gott hat unser Leben tatsächlich bis zu diesem Augenblick gnädig behütet – sonst würden wir nicht so geruhsam Neujahr feiern können –, aber es geht ihm in erster Linie um das Heil unserer Seele und dass wir vor bösen Wegen bewahrt bleiben. Gott will, dass wir am Ende dieses Jahres nicht von den Wunden und Narben gezeichnet sind, die wir uns auf selbst gewählten Wegen unweigerlich holen werden. Wenn wir ohne ihn fertigwerden wollen, sind wir den Versuchungen von außen und den Begierden unserer eigenen Herzen schutzlos ausgesetzt, und da werden sich unsere »Füße« oft stoßen, das heißt, wir werden Dinge tun, die unserer Seele Schaden zufügen. Davor will Gott uns bewahren, wenn wir ihn um seinen Schutz bitten, heute und für das ganze jetzt noch vor uns liegende Jahr. Auf was vertrauen Sie für das vor uns liegende Jahr? Bleigießen, vierblättrige Kleeblätter, Glücksschweine und Schornsteinfeger sind ein höchst fragwürdiger Ersatz.

→ Psalm 37,23-31

2. Januar

Wenn aber unser Evangelium doch verdeckt ist, so ist es nur bei denen verdeckt, die verlorengelassen, den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat.

2. KORINTHER 4,3-4

Verblendete Augen

Immer tiefer dringen die Forscher in die Geheimnisse der Naturgesetze ein. Sie kennen die Quarks und auch die Quasare, also die Bausteine der Protonen und die strahlungsintensiven Sonnen entferntester Galaxien, und bauen Maschinen im Mikrometerbereich und andere, die die haus-hohen Schrauben der Supertanker antreiben. Dabei können sie sich immer auf die Naturgesetze verlassen, wenn sie diese richtig verstanden haben und sie dann in ihren Dienst stellen. Der ärgste Feind der Ingenieure und Chemiker ist der Zufall. Der muss unbedingt ausgeschaltet werden, sonst misslingt alles.

Umso erstaunlicher erscheint es, dass die weitaus größte Zahl dieser Leute die Entstehung der Welt ebendiesem Zufall und den sich daraus ergebenden Notwendigkeiten zuschreiben. Unseren Schulbüchern – selbst denen für den Religionsunterricht – reichen Urknall und Zufall als Gründe für alles Vorhandene. Manche lassen Gott noch irgendwie als Zünder des Urknalls zu. Verstehen können wir diese Unlogik nur mit dem obigen Bibelwort. Dann aber erkennen wir, dass es sich bei dieser Angelegenheit nicht um Mangel an Intelligenz oder Auffassungsgabe handelt, betrifft es doch gerade die klügsten Leute, sondern dass hier eine geistliche Dimension im Spiel ist. Der Teufel wird »der Gott dieser Welt« genannt. Er hält alle unter seinem Bann, die nicht zu dem »Gott des Himmels« gehören, und zwingt ihnen Unverständnis auf, damit sie in seiner Gewalt bleiben.

Wir wissen, dass am Ende Jesus Christus den Sieg behalten wird, und wir danken ihm, dass er uns erlaubt hat, die entscheidende Wahrheit über alles jetzt schon erkennen zu können.

→ Kolosser 1,9-20

In sechs Tagen hat der HERR den Himmel
und die Erde gemacht.

2. MOSE 20,11

Schöpfungstage – große Zeiträume?

Ob die oben genannten sechs Tage wirkliche 24-Stunden-Tage gewesen sind, darüber gibt es viel Meinungsstreit, und Pro und Kontra argumentieren mit der gleichen Bibel. Warum tun sich selbst Christen schwer mit der Annahme, Gott habe nur sehr kurze Zeit gebraucht, um alles ins Dasein zu rufen? Aus der Physik wissen wir, dass geleistete Arbeit das Produkt aus Zeit und aufgewendeter Kraft ist. Ist die Kraft klein, wird für eine bestimmte Arbeit viel Zeit benötigt. Ist die Kraft groß, so braucht man wenig Zeit, und ist die Kraft tatsächlich unendlich, so bedarf es überhaupt keiner Zeit mehr. Es hängt also alles von unserem Gottesbild ab. Ist Gott allmächtig und allwissend, dann kann er alles so schnell schaffen, wie es in der Bibel beschrieben wird: »Er sprach, und es war; er gebot, und es stand da« (Psalm 33,9). So hat er sich mit sechs mal 24 Stunden eigentlich noch sehr viel Zeit gelassen.

Warum ist das heute so schwer zu akzeptieren? Kommt es nicht daher, weil wir von frühester Jugend mit den Millionen und Milliarden von Jahren konfrontiert wurden, in denen alles von allein und ohne Ursache und ohne Zweck und Ziel entstanden sein soll? Die meisten wissen heute gar nicht mehr, dass man diese gewaltigen Zeiträume nicht wissenschaftlich bewiesen, sondern am grünen Tisch erfunden hat, um das Unmögliche vielleicht doch möglich erscheinen zu lassen, nämlich dass aus nichts und durch nichts und für nichts die staunenswerten Ordnungen der uns umgebenden Natur entstanden sind. Wir aber wissen: »Von ihm [dem Schöpfer] und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen« (Römer 11,36).

→ 1. Mose 1

4. Januar

Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk.

PSALM 19,2

Tempo, Tempo!

Die Hauptstadt Ecuadors liegt auf dem Äquator und bewegt sich mit all ihren Bewohnern tagein, tagaus mit einer Geschwindigkeit von 1600 km/h vorwärts, weil sich die Erde in 24 Stunden einmal um ihre Achse dreht und der Äquator 40 000 km lang ist. Um der Anziehungskraft der Sonne standzuhalten, rast die ganze Erde mit etwa 100 000 km/h entlang ihrer Bahn um das Zentralgestirn (eine Gewehr- kugel bringt es kaum auf 1 000 km/h). Die Sonne wiederum saust mit mehr als doppelt so großer Geschwindigkeit durch einen Arm der Milchstraße. Und die Milchstraße, dieses majestätische Rad aus mehr als 100 Milliarden Sonnen und mit einem Durchmesser von 100 000 Lichtjahren eilt mit noch unvorstellbarer Geschwindigkeit durch die Weiten des Universums. Die alten Griechen sagten schon: »Panta rhei« (»alles fließt«); sie würden heute sicher sagen: »Alles flieht!« Gott hat dieses rasende Szenario nicht nur geschaffen, er hat es auch so souverän »im Griff«, sodass er schon vor einigen Tausend Jahren dem Noah versprechen konnte: »Forthin, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte und Frost und Hitze und Sommer und Winter und Tag und Nacht« (1. Mose 8,22). Und all das hängt unter anderem daran, dass wir immer im nahezu gleichen Abstand zur Sonne bleiben. Gott hat sein Versprechen bis zur Stunde wahr gemacht, obwohl wir seither unendlich weit von dem Ort entfernt sind, an dem sich die Erde zu Noahs Zeiten befand, als Gott uns diese Verheißung gab.

→ Psalm 19, 1-7

So gehorche der Stimme des HERRN, deines Gottes!

5. MOSE 27,10

Lohnt sich Gehorsam?

Mein Vater war Missionar in Äthiopien. Er und seine Kollegen mussten hart arbeiten, und das Essen war schlecht. Da bedeutete die Einladung eines amharischen Würdenträgers zu einer Jagdpartie eine willkommene Abwechslung. Alle freuten sich darauf, nur meinen Vater plagten Skrupel: War er dazu in Afrika? Missmutig sagte er, er könne nicht mitkommen. Er stieß auf allseitiges Unverständnis, und hinterher war er auch nicht froh, als die anderen von ihren Abenteuern und dem guten Essen berichteten. Jahre später jedoch sagte einer von ihnen: »Du hast Glück gehabt, dass du nicht mitgekommen bist; wir haben uns in den Sümpfen alle die Malaria geholt.« Wieder gut 10 Jahre später bekam mein Vater als Soldat eine schwere Nervenlähmung. Die Militärärzte versuchten alles, diese Krankheit als die Spätfolge des Tropenaufenthalts zu erklären, damit der Staat keine Kriegsbeschädigtenrente zahlen musste. Wenn die jetzt Malariaerreger im Blut gefunden hätten!

Falls Ihnen klar ist, dass Sie um Gottes willen etwas nicht mitmachen dürfen – auch wenn andere Christen es tun –, dann denken Sie daran, dass Gehorsam sich immer auszahlt, wenn nicht in diesem Leben, dann in der Ewigkeit, wenn nicht in »klingender Münze«, dann im Frieden des Herzens, sobald man das Wort verinnerlicht hat, dass denen, die Gott lieben (das heißt: gehorchen), alle Dinge zum Guten mitwirken werden (Römer 8,28). Das gilt auch, wenn Sie manchmal wie der Prophet Jeremia darsitzen: »Ich saß nicht im Kreise der Scherzenden und frohlockte; wegen deiner Hand saß ich allein« (Jeremia 15,17).

→ Jeremia 15,15-18

6. Januar

Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!

PSALM 14,1

Eine Quizfrage

Was ist das? Es ist größer als ein Elefant, hat lange Zottelhaare und riesige, gebogene Stoßzähne und frisst mindestens ein halbes Jahr nur Eis und Schnee. Man würde auf ein Mammut tippen, wenn die letzte Aussage nicht wäre; denn jeder weiß: Ein so großes Tier braucht täglich zentnerweise vegetarische Nahrung. Doch die gab es im eiszeitlichen Winter nicht. Auch fehlte dem armen Vieh die für arktische Warmblüter unerlässliche dichte Unterwolle unter den langen Grannenhaaren. Es ist, als sollte ein Elefant – wenn auch behaart – in der Tundra Sibiriens überleben. Man könnte über diese Geschichte lachen, wenn sie nicht wie viele andere Ungereimtheiten zu einem Denksystem gehörte, das bitterernst gemeint ist und für das auch heute noch täglich viele Millionen rings um den Globus ausgegeben werden. Man möchte beweisen, dass die Schöpfung ohne einen Schöpfer entstehen konnte. Das aber deshalb, weil der Mensch seit Adams und Evas Tagen selbst Gott sein will.

Lieber schreibt man der Natur göttliche Eigenschaften zu, indem man sie »schaffen«, »sich höher entwickeln«, »Tricks anwenden«, »Nischen entdecken und ausfüllen« lässt usw. Und was ganz und gar unerklärlich bleibt, wird eisern totgeschwiegen, und wagt einer, davon zu reden, so wird er boykottiert und aus der Gilde der »ernst zu nehmenden Wissenschaftler« ausgestoßen. Wir sehen daran, welcher verbissene Kampf unsere alte Natur gegen das Licht der Erkenntnis Gottes führt und welche Gnade es bedeutet, in dieses Licht treten zu dürfen.

→ Psalm 104,1-24

So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.

MATTHÄUS 5,16

Gibt es etwas Gutes zu berichten?

Vor mehr als 3800 Jahren starb der Pharao Amenemhet III. In der *Chronik der Menschheit* wird von ihm nur berichtet, dass er die Bewässerung des Fayyum-Beckens, ein Generationenwerk zur Gewinnung zusätzlichen Ackerlandes, abgeschlossen hat.

Da lebte also vor fast 4000 Jahren ein Pharao, von dem nur eine Wohltat berichtet wird. Sonst erfahren wir nichts weiter, als dass er bei seinem Schleusenwerk seine Grabpyramide errichten ließ. Noch heute ist der Qarun-See als Rest dieser antiken Wasserbaumaßnahme vorhanden. Wenn wir bedenken, in wie vielen Versuchungen ein Mensch steht, der, als Gott verehrt, beinahe jede Schandtät ungestraft begehen darf, dann ist Amenemhet III. ein leuchtendes Beispiel für eine edle Gesinnung.

Wir sind Christen, das heißt Nachfolger dessen, der »sanftmütig und von Herzen demütig« war (Matthäus 11,29) und der »umherging, wohltuend und heilend« (Apostelgeschichte 10,38). Wir sind Christen, die in der Taufe bekannt haben, der Welt und dem Eigenwillen gestorben zu sein und nur dem Willen Gottes leben zu wollen – und was ist daraus geworden? Was würden andere heute von uns sagen, wenn sie ehrlich ihre Meinung äußern dürften? Würden sie auch nur Gutes von uns zu berichten wissen? Oder warten selbst unsere engsten Verwandten noch immer auf Ehrerbietung und hilfsbereite Liebe? Und unsere Kollegen? Heute ist wieder ein Tag, an dem wir Gott um Vergebung bitten und von vorn anfangen können mit Gottes Hilfe, damit auch wir ein Segen für andere werden.

→ Matthäus 6,14-18

8. Januar

Wer im Geringsten treu ist, ist auch in vielem treu, und wer im Geringsten ungerecht ist, ist auch in vielem ungerecht.

LUKAS 16,10

Überlegenheit kann ganz schön nerven

Vor rund 4500 Jahren starb der Pharao Mykerinos. Wie muss er sich all die Jahre elend gefühlt haben, wenn er seine mickrige Pyramide mit der seines Vaters Chephren oder gar mit der seines Großvaters Cheops verglich! Haben sie doch beide mehr als das zehnfache Volumen der Mykerinos-Pyramide. Vielleicht verfügte er aber über ein ausreichendes Arsenal an Ausreden. Die Priester versorgten ihre Herren stets bereitwillig mit den passenden »Götterbeschlüssen«. Kennen wir das auch, dass Eltern, Freunde oder Kollegen tüchtiger sind als wir selbst? Das kann ganz schön nerven! Wie wär's aber, wenn wir, statt auf die vermeintlichen »Streber« und »Workaholics« zu schimpfen und nach Entschuldigungen zu suchen, Gott für das danken, was er uns gegeben hat, und ihn bitten, die besseren Leistungen der anderen neidlos anerkennen zu können? Dann wäre der Stress an dieser Stelle plötzlich weg. Nebenbei: Oftmals ist es bei uns auch weniger Unvermögen als vielmehr unsere Bequemlichkeit, wenn uns andere überholen. Das hat schon der König Salomo gesagt: »Ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer ... um auszuruhen – und deine Armut kommt herangeschritten und deine Not wie ein gewappneter Mann« (Sprüche 24,33-34). Würden wir stattdessen eifrig danach trachten, unsere Kräfte zu Gottes Ehre einzusetzen, bekämen wir am Ende sogar mit zwei Talenten das gleiche Lob zu hören, für das Begabtere fünf Talente abliefern müssen. In beiden Fällen heißt es dann: »Sein Herr sprach zu ihm: ›Recht so, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh hinein in die Freude deines Herrn« (Matthäus 25,21).

→ 1. Samuel 18,1-19

... im Fleiß nicht säumig, brennend im Geist;
dem Herrn dienend.

RÖMER 12,11

Eifrig, aber auch rechtmäßig kämpfen!

In Jahre 776 v.Chr., also vor rund 2800 Jahren, begann man, bei den Olympischen Spielen die Sieger aufzuzeichnen. Die Spiele fanden alle vier Jahre statt und bildeten in weitem Maße den Lebensrhythmus der griechischen Völker. Erst nach mehr als eintausend Jahren wurden sie von einem christlichen Kaiser im Jahr 394 n. Chr. wegen ihres heidnischen Ursprungs verboten. Im ganzen griechischsprachigen Raum verstand man also die Bilder von den Olympischen Spielen, mit denen der Apostel Paulus sein Christenleben verglich. Er sagte 1., er sei ein Boxer, der nicht in die Luft schlägt, sondern Treffer landet, 2., dass in der Rennbahn zwar viele laufen, aber nur einer den Preis empfängt, 3., dass ein künftiger Olympionike sich alles versagt, was ihn am Gewinn des Siegeskranzes hindern könnte. Und 4. schließlich gewann nur der den Lorbeerkranz, der sich an die Wettkampfbregeln hielt. Es genügt also nicht, wenn wir ab und zu aus dem Fernsehsessel oder aus dem Hobbykeller auftauchen und die Ärmel hochkrempeln, um jetzt »für Gott« zu arbeiten – so löblich das schon wäre –, wir müssen uns an die »Wettkampfbedingungen« halten, die Gott in seinem Wort festgelegt hat. Das ist besonders in unserer Zeit sehr wichtig, weil es so viele von der Marktforschung, der Psychologie und der Selbstverwirklichung geprägte »Spielregeln« gibt, die alle sehr einleuchtend sind, solange wir nicht begriffen haben, dass es sich im Christenleben um einen geistlichen Wettkampf handelt, der es ausschließlich mit unserer Beziehung zu Gott und seinem Reich zu tun hat und nach dessen Regeln ablaufen muss. Nach welchen Regeln kämpfen Sie?

→ Matthäus 10,26-33

10. Januar

In der Höhe und im Heiligen wohne ich und bei dem,
der zerschlagenen und gebeugten Geistes ist.

JESAJA 57,15

Gib Gott 'ne Chance

Diesen Satz liest man heute des Öfteren, genauso wie andere »evangelistische« Aufforderungen: »Nimm Jesus an!«, »Nimm Jesus in dein Leben auf!«, »Erlaube ihm, dir zu helfen!« und Ähnliches. Gegen solche Reden habe ich etwas, aber nicht, weil ich ein zu negatives Menschenbild mit mir herumtrage, sondern weil die Bibel ganz anders von Gott und unserem Verhältnis zu ihm, dem Schöpfer, redet. Gott wohnt »in der Höhe«, in einem »unzugänglichen Licht«. Er ist der absolute Herr, der schon vor aller Welten Anfang in sich selbst volle Genüge hatte und uns nicht braucht, sondern alles viel besser selbst tun könnte. Allein »wegen seiner vielen Liebe« lässt er sich zu uns herab, aber nur, wenn wir ihm gegenüber die richtige Haltung einnehmen. Und diese Haltung zeigt sich bei sündigen Menschen, die Gottes Ehre tausendmal mit Füßen getreten haben, nur in einem »zerschlagenen und gebeugten Geist«. Wer dem heiligen Gott dreist ins Angesicht schauen will oder meint, Gott einen Gefallen zu tun, wenn er Gott erlaubt, ihm aus der Patsche helfen zu dürfen, wird Gott nie finden. Nein, wir müssen uns schon auf die Bedingungen des ungleich Stärkeren einlassen, und die lauten: demütig sein und die Schuld eingestehen. Dann will er sich zu uns herabneigen und uns die unbeschreibliche Gnade erweisen, uns um seines Sohnes willen als seine lieben Kinder anzunehmen. Also nicht: »Gib Gott 'ne Chance!«, sondern: »Bitten Sie Gott, dass er Ihnen noch eine Chance gibt, dem ewigen Verderben zu ent-rinnen!«

→ Psalm 113

Auch ihr, seid bereit! Denn der Sohn des Menschen kommt in der Stunde, da ihr es nicht meint.

LUKAS 12,40

Wenn plötzlich alles vorbei ist

Im Jahr 79 n. Chr., also heute vor rund 2000 Jahren, wurde Pompeji zerstört. Pompeji, die Sommerresidenz reicher Römer, war eine Stadt des Luxus und der Annehmlichkeiten – und dann ging sie plötzlich im Lava-, Gesteins- und Aschenregen des Vesuvs unter. Niemand war darauf vorbereitet, obwohl schon sechzehn Jahre zuvor ein Erdbeben die Stadt schwer heimgesucht hatte. Wir leben in ungleich größerem Luxus, und unsere Annehmlichkeiten übertreffen bei Weitem alles, was selbst Kaisern und Königen vergangener Jahrhunderte zur Verfügung stand, denken Sie nur an elektrische Geräte, an Autos, Telefon, Arzneimittel und ärztliche Hilfen. Kann damit nicht auch plötzlich Schluss sein? Werden uns nicht auch die Vorboten eines solchen Untergangs in vielfältiger Weise durch die Medien vor Augen geführt, wenn wir selbst auch glücklicherweise schon seit über 70 Jahren in Frieden und Wohlstand leben?

Weil wir als Christen um die Vergänglichkeit der Welt und um das Wiederkommen des Herrn Jesus Christus wissen, sollten wir so leben, dass wir uns bei seiner Ankunft nicht schämen müssen. Ich kannte einen alten Christen, der immer, auch wenn es ganz spät geworden war, das benutzte Geschirr abwusch und alles in Ordnung brachte. Er sagte dazu: Wenn heute Nacht der Herr Jesus kommt – was sollen dann die Weltmenschen von uns Christen sagen, wenn alles unordentlich aussieht! Überlegen Sie einmal: Haben Sie vielleicht jetzt im Augenblick etwas zurückzugeben, um Entschuldigung zu bitten oder etwas Nötiges zu regeln? Niemand weiß, ob wir morgen noch Gelegenheit dazu finden.

→ Matthäus 13,10-17

12. Januar

Wer über den Geringen sich erbarmt, leiht dem HERRN,
und seine Wohltat wird er ihm vergelten.

SPRÜCHE 19,17

Gott zahlt gute Zinsen

George Whitefield, der große Erweckungsprediger des 18. Jahrhunderts in England und Amerika, ritt unaufhörlich von einem Predigtort zum nächsten. Einmal hörte er von einer sehr in Bedrängnis geratenen Witwe und gab ihr seine gesamte Barschaft – fünf Guineen. Auf den Tadel seines Freundes, unvernünftig gehandelt zu haben, erwiderte er: »Wenn Gott uns Not begegnen lässt, dann damit wir ihr abhelfen!« Kurz darauf kam ein Wegelagerer und forderte alles Geld. So wurde auch der Freund seinen Besitz los. Bald darauf tauchte der Räuber wieder auf und verlangte von Whitefield dessen Jacke, wenn schon kein Geld bei ihm zu holen war. Dafür gab er dem Prediger seinen zerlumpten Rock. Nicht lange danach sahen sie schon wieder den Räuber, wie er ihnen nachsetzte. Sie trieben ihre Tiere zu höchster Eile an und erreichten noch gerade rechtzeitig eine Ortschaft. – Gerettet! In seinem Quartier untersuchte Whitefield die Räuberjacke und fand darin einen Beutel mit über 100 Guineen (1 Guinee = 1 Pfund und ein Schilling, die Kaufkraft dieses Betrages war ungleich höher als heute). Diese Geschichte ist ein weiterer Beweis für die Einsicht einer alten Christin, die wiederholt sagte: »An Gott kann man nichts loswerden.«

Nicht immer zahlt Gott irdische Zinsen, aber er häuft auf jeden Fall »einen Schatz im Himmel« für uns auf. Vertröstung aufs Jenseits? Nein, sondern nüchterne Einschätzung der Realität! Wir können darauf vertrauen, dass er uns nicht »sitzen lässt«, wenn wir um seinetwillen etwas gegeben oder auf etwas verzichtet haben, was wir eigentlich selbst gut gebrauchen konnten oder was uns zustand.

Matthäus 16,21-28